

Die Entgrenzung des Ruralen

Einleitung

Willi W. Barthold, Claudia Stockinger

Auf ländliche Regionen wirft der öffentliche Diskurs bekanntlich ein nicht stets positives Licht. In einer jüngeren, für DAS ERSTE produzierten TV-Krimiserie wurde etwa die brandenburgische Provinz am Beispiel der Kleinstadt Lauchhammer als Ort des Verfalls inszeniert (LAUCHHAMMER – TOD IN DER LAUSITZ, ARD 2022). Zugleich aber lässt sich in aktuellen, in Literatur, Film oder Fernsehen gestalteten Lebensentwürfen eine Sehnsucht nach dem Ausstieg aus der Großstadt beobachten (ein Beispiel unter vielen ist das VOX Reality-Format STADT, LAND, FLUCHT – WIR ZIEHEN RAUS, 2022), gefördert nicht zuletzt durch Tendenzen der Urbanisierung des Landlebens, die an das Ländliche gekoppelte Lebensmodelle mit Annehmlichkeiten des Städtischen zu vereinbaren verspricht. Dass dem ländlichen Raum derzeit schon deshalb große Aufmerksamkeit zuteilwird, weil daran Erwartungen an eine Neuaushandlung von Fragen nach zukunftsfähigen Ressourcen und Formen des Zusammenlebens geknüpft werden, belegt u.a. der gerade stattfindende Aufbau eines Großforschungszentrums zur Weiterentwicklung und Erforschung von Digitalisierung und Zukunftstechnologien in der sächsischen Oberlausitz (DZA). Für Neujustierungen der öffentlichen Wahrnehmung dieser Art aber sind die literarischen bzw. medialen Inszenierungen von ›Dorf‹, ›Provinz‹ oder ›Kleinstadt‹ – ob nun als Problemräume einerseits oder als Räume des zukunftsfähigen ›guten Lebens‹ andererseits – von besonderem Interesse, und zwar gerade dann, wenn man die tiefgreifenden gesellschaftlichen Transformationen im Rahmen des gegenwärtigen (u.a. sozio-ökonomisch fundierten oder klimatisch bedingten) Strukturwandels genauer verstehen möchte.

In der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung gilt der rurale Raum bereits seit einigen Jahren als ein geeignetes Beobachtungsobjekt und -modell für Prozesse der Modernisierung seit dem 19. Jahrhundert, die alle gesellschaftlichen Ebenen und vielfältige Kommunikationszusammenhänge umfassen. Insbesondere die überkommene ländliche Siedlungseinheit des ›Dorfs‹ und ihre medialen Darstellungen werden in zahlreichen disziplinübergreifenden Forschungen als Verarbeitungs-, Reflexions- und Aushandlungsräume beschrieben, die Erkenntnisse darüber liefern sollen, wie Gesell-

schaften mit den Herausforderungen von Modernisierung und Modernitätserwartung umgehen (vgl. Nell/Weiland 2014; Stockinger 2020).

Literaturwissenschaftliche Arbeiten beschreiben das Erzählen von der Provinz häufig als Verhandlung gesellschaftlicher Grundfragen in einem kontrollierbaren literarischen ›Versuchslabor‹ (vgl. Mecklenburg 1982; Schönert 2002; Wild 2011). Eine jüngere Arbeitsgruppe (vgl. Nell/Weiland 2014; Nell/Weiland/Marszałek 2018) erweiterte diese Konzeption, indem sie das Potenzial ruraler Imaginationen für die Aushandlung, Neugestaltung und Veränderung auch außerliterarischer Realitäten betonte. Das Provinzerzählen und die literarische Gattung der Dorfgeschichte werden dabei auf ihren Umgang mit Modernisierungsprozessen hin befragt und als Imaginationsangebote analysiert, in denen auch die Konfrontation zunehmend marginalisierter ländlicher Ordnungen mit expandierenden städtischen Strukturen in den Blick genommen wird (vgl. Hein 1976; Baur 1978; Neumann/Twellmann 2014a, 2014b; Weiland 2018; Mohring/Moser/Schneider 2025).

Neuere Forschungsthemen in diesem Kontext umfassen das ›Verschwinden‹ von Dörfern und ihre (Neu-)Funktionalisierung als »topografische Leerstellen« (Ehrler/Weiland 2018) sowie Fragen zur Gestaltung und Verwirklichung von Zukünften und eines ›guten Lebens‹ in ländlichen Lebenswelten (vgl. Rössel 2014; Nell/Weiland 2021; Langner/Weiland 2022). Historiker wie Ernst Langthaler und Reinhard Sieder haben auf die Konstruiertheit und Perspektivenabhängigkeit des ›Dorfes‹ als Forschungsobjekt hingewiesen (vgl. Langthaler/Sieder 2000; Langthaler 2014), was eine zunehmende Selbsthinterfragung wissenschaftlicher Perspektiven angeregt hat. So geraten auch auf literaturwissenschaftlicher Seite zunehmend »Poetologien des Wissens über rurale Räume« (Seel 2023) in den Blick. Neben der primär auf fiktionale Literatur fixierten Forschung entstanden vereinzelte Untersuchungen zur Konstruktion des Ruralen in anderen Medien wie Kulturzeitschriften (vgl. Stockinger 2018; Baumann 2018), dem Fernsehdokumentarismus (vgl. Hißnauer 2020) oder Videospielen (vgl. Barthold 2023a). Literatur- und kulturwissenschaftliche Studien beziehen häufig Ansätze aus der interdisziplinären Raumforschung ein, um die Konstruktion sozialer und medialer ruraler Räume und die Wechselwirkungen zwischen medialen und realen ruralen Geographien zu beschreiben (vgl. Nell/Weiland 2014; Rössel 2014; Trummer 2018; Barthold 2021). Dabei werden soziologische Raumtheorien (vgl. Lefebvre 1991), erzähltheoretische Konzepte zur medialen Raumproduktion (vgl. Ricœur 1988; Hißnauer 2023) und genuin literaturwissenschaftliche Raummodelle (vgl. Piatti 2008; Neumann 2009; Hißnauer/Stockinger 2021) genutzt. Eine zu einseitige Fixierung auf die räumliche Verfasstheit des Ruralen hat jedoch dazu geführt, die zeitlich-historische Dimension des Ländlichen zu vernachlässigen, wodurch historische Transformationsprozesse nicht systematisch in den Blick gerieten.

Die bisherige Forschung hat trotz innovativer Ansätze einen Kanon an Problemstellungen und Betrachtungsweisen hervorgebracht, der etablierte Narrative und Konzeptionen des Dorfs fortschreibt und bisher vergessene Dorfgeschichten, etwa aus der interkulturellen Literatur, sowie traditionell marginalisierte Akteur*innen weitgehend ausblendet. Es ist bisher nur ansatzweise gelungen, die etablierten Forschungsparadigmen, anhand derer Dorf und Provinz untersucht werden, selbst auf ihre Leerstellen hin zu befragen und eine stärkere Sensibilität für verdrängte Phänomene zu entwickeln, die in

der Literaturgeschichte des Dorfes nicht präsent sind. Daraus ergibt sich ein Desiderat, auf das wir mit vorliegendem Sammelband aufmerksam machen und zu dessen Behebung wir – anknüpfend an entsprechende Versuche aus dem Umfeld der Postcolonial Studies und den Forschungen zum Postmigrantischen dazu (s.u.) – weitere Vorschläge unterbreiten möchten.

Bislang eher marginalisiert wurde bspw. die herausragende Bedeutung der Provinz in interkulturellen Regionen wie der Lausitz als Heimat der sorbischen Minderheit. Da das Dorf und das ländliche Zusammenleben gemeinhin als ein identitätsstiftendes Zentrum der sorbischen Kultur gelten und die Sorben seit Jahrhunderten unmittelbar von disruptiven Veränderungen des ruralen Raumes, etwa im Zuge der Braunkohleförderung, betroffen waren und sind (vgl. Jacobs/Laschewski 2018), erscheint die ›sorbische Lausitz‹ als äußerst ertragreicher Untersuchungsgegenstand für eine interdisziplinäre Erforschung gesellschaftlicher Transformationen. So bilden sich etwa in der außerhalb der Sorabistik weitestgehend marginalisierten sorbischen Literatur, deren Geschichte auch als eine Literaturgeschichte des (sorbischen) Dorfes erzählt werden kann (vgl. Barthold 2021), sowohl Formen des Umgangs mit existentiellen Verwerfungen als auch Imaginationen zukunftsfähigen Lebens im Ruralen heraus. Auf einer diskursanalytischen Ebene ermöglicht es die Betrachtung sorbischer Ländlichkeit und ihrer Repräsentationsformen, Macht- und Herrschaftsverhältnisse im Kontext des gesellschaftlichen Umgangs mit ›dem Ruralen‹ anhand eines Raumes in den Blick zu nehmen, in dem sich die Differenzkategorien ›ländlich‹, ›ostdeutsch‹ und ›sorbisch‹ auf vielfältige, intersektionale Weise überschneiden und der zudem durch seine Grenznähe von vielfältigen Formen der Interkulturalität geprägt ist.

Zum einen wurden für die literatur- und kulturwissenschaftliche Untersuchung literarischer und medialer Entwürfe von ›Dorf‹ und ›Provinz‹ sowie von ›Ländlichkeit‹ und ›Dörflichkeit‹, wie bereits angedeutet, gelegentlich Ansätze fruchtbar gemacht, die im Umfeld der Postcolonial Studies entstanden sind. Über vereinzelte Beispiele hinaus spielt das Erzählen vom Dorf, ruralem Raum oder von Ländlichkeit als kultureller Kategorie in der Forschung zu Minderheiten-, Migrations- und interkulturellen Literaturen (vgl. Reeg 1988; Amodeo 1996; Schenk 2004; Chiellino 2007; Jurcic/Blanco 2019) allerdings kaum eine Rolle. Bestehende Arbeiten greifen postkoloniale Theorien hauptsächlich mit Bezug auf Ashcrofts, Griffiths und Tiffins Studie *THE EMPIRE WRITES BACK* (1989) auf. Josephine Donovan (2010) experimentiert mit Ansätzen zur Untersuchung (post-)kolonialer Strukturen durch regionale bzw. rurale Literatur, indem sie den ruralen Raum des 19. Jahrhunderts als einen durch Bürokratisierung und Zentralisierung kulturell ›kolonialisierten‹ Raum begreift. Andere Arbeiten versuchen eine Erweiterung des etablierten Deutungsmusters ›Stadt vs. Land‹ um Interdependenzen mit kolonialisierten Gebieten (vgl. Willems 2008) und nehmen Literatur im Kontext multikultureller Provinzregionen in den Blick, in denen ethnische oder nationale Minderheiten eine sichtbare Präsenz entfaltet haben (vgl. Strutz 1986; Steger 2014; Kledzik 2017; Kasper 2021).

Über die postkoloniale Sicht hinaus und mitunter als deren Korrektiv dienen aktuell zum anderen Versuche, das u.a. von Naika Foroutan (2019) theoretisierte Konzept des ›Postmigrantischen‹ auf literarische Provinzkonstruktionen anzuwenden (vgl. Foroutan 2019; Neumann/Twellmann 2021, 2023). Eine postmigrantische Literaturanalyse zielt darauf ab, den dominanten Fokus auf den Erfahrungsraum von Migrant*innen und

deren Nachkommen durch den Fokus auf die gesamtgesellschaftlichen Aushandlungsmechanismen von Migration und ihrer Folgen zu erweitern (vgl. Schramm 2018: 89). Dabei muss die urbanozentrische oder ›urbanormative‹ Verfasstheit des Konzepts mitreflektiert werden (vgl. Twellmann 2020). Mit der Kategorie der *Urbanormativity* (vgl. Fulkerson/Thomas 2019) wird eine strukturelle, diskursive und kulturelle Machtausübung der Stadt über das Land seit der zunehmenden Urbanisierung im späten 18. Jahrhundert beschreibbar, die auch den forschenden Blick auf die (literarische) Provinz prägt und stets selbstreflexiv mit zu bedenken ist.

Ansätze zur Erforschung von ›Ländlichkeit‹ und Provinzräumen, die asymmetrische Macht- und Herrschaftskonstellationen sowie Fragen der Interkulturalität untersuchen, sind auch in der (Kultur-)Geographie zu finden (vgl. Maschke/Mießner/Naumann 2020). Neben Machthierarchien und Fremdheitserfahrungen schließt eine macht-, ideologie- und hegemoniekritische Perspektivierung ebenso Fragestellungen rund um die Konstruktion von geschlechtlicher Identität und geschlechtliche Diskriminierung ein. Studien zur Rolle und Situation von Frauen (vgl. Herbenstreit-Müller/Helbrecht-Jordan 1990; Oedl-Wieser 1997; Goldberg 2003; Jones 2009), zur Konstruktion von Gender (vgl. Whatmore 1994; Brandth 1995; Little 2002; Bryant/Pini 2011; Fenske 2015; Olmanns 2015) und zu Menschen im LGBTQIA+-Spektrum im ruralen Raum (vgl. Bell/Valentine 1995; Johnson 2013; Gammerl 2015) zeugen von einer Hinwendung zur geschlechts- und diskriminierungskritischen Betrachtung. Auch hier ist jedoch die dezidierte und systematische literaturwissenschaftliche Adaptation dieser Ansätze eine Forschungslücke. Studien wie die von Harbrecht et al. (2020) zur medial konstruierten ›Stadt‹ aus der Perspektive von Marginalisierten liefern gleichwohl wertvolle Anknüpfungspunkte.

Neben der postkolonialen Perspektive orientiert sich die für den vorliegenden Sammelband titelgebende ›entgrenzende‹ Herangehensweise an Neukonzeptionen der Kategorien ›Ländlichkeit‹ und ›Dörflichkeit‹, die in verschiedenen Disziplinen von räumlichen Strukturen losgelöst werden. Führend ist hier die Soziologie, die sich kritisch mit Tönnies' Modernisierungsnarrativ (vgl. Tönnies 2017; von Wiese 1928; König 1958; Löw 2001) auseinandersetzt. Von Interesse sind vor allem die Überlegungen von Claudia Neu und Eva Barlösius (vgl. Neu 2018; Barlösius 2018), die diese Begriffe nicht mehr als räumliche Kategorien, sondern als »Diskurs- und (Ver-)Handlungsräume« auffassen (Neu 2018: 20). ›Ländlichkeit‹ kann so als »siedlungsstrukturell übergreifendes Phänomen« betrachtet werden (ebd.: 16). Neu bezeichnet soziale Praktiken und Lebensmodelle, die Themen wie »Entschleunigung, Antiglobalisierung, Nachhaltigkeit, Ökologie sowie Konsumkritik und Konsumverzicht« (ebd.: 15) fokussieren, als »Neue Ländlichkeit« (Hahne 2011). Die »Neue Dörflichkeit« wird als »eine Form der Vergesellschaftung im Nahraum« verstanden, die »keineswegs auf den ländlichen Raum beschränkt ist« (Neu 2018: 15f.; vgl. Barlösius 2018).

Impulse aus Ethnologie/Kulturanthropologie und Landschaftsarchitektur und -planung haben zur Etablierung von Kategorien wie »Rurbanität« (vgl. Langner/Frölich-Kulik 2018), »rurale Assemblagen« (vgl. Schmidt-Lauber/Wolfmayr 2020) oder »habituelle Urbanisierung« und »urban villages« (vgl. Neal 2003; Pollard 2004; Dirksmeier 2009; Vogelpohl 2014; Götsch-Elten 2017; Scholze-Irrlitz 2019; Trummer 2018; Decker/Trummer 2020) beigetragen, die Annäherungs- und Vermischungsprozesse von Stadt und Land

beschreiben. Dabei werden Fragen zur Definitionsmacht über das ›Ländliche‹ aufgeworfen und intersektionale Perspektiven auf ›Ländlichkeit‹ integriert (vgl. Barthold 2023b).

Vor diesem Hintergrund soll die Erweiterung und ›Entgrenzung‹ eingespielter Beschreibungsmodelle des Ruralen in medialen Verhandlungen aller Art u.a. zugrundeliegende Normvorstellungen, Annahmen und ›blinde Flecken‹ offenlegen und hinterfragen, bisher marginalisierte oder übersehene Imaginationen des Ruralen sichten und bekannte Narrative aus einem macht- und hegemoniekritischen Blickwinkel neu bewerten. Dabei werden innovative Formen der Beschreibung und Analyse der diversen Beobachtungen von Transformationserfahrungen aus ruraler und zugleich ›entgrenzter‹ Perspektive entwickelt. Dieser veränderte Blick basiert auf der Kombination der beiden skizzierten methodisch-konzeptuellen Leitlinien: Erstens, inspiriert von den Postcolonial Studies und den Forschungen zum Postmigrantischen, fokussiert sich unser Frageinteresse auf (post-)koloniale Strukturen, Machthierarchien und Marginalisierungsmechanismen in Provinzdarstellungen. Zweitens beziehen wir uns, in Anlehnung an aktuelle soziologische Diskurse, auf die kategoriale Neubestimmung von ›Ländlichkeit‹ und ›Dörflichkeit‹, die nicht mehr nur räumlich, sondern als historisch veränderliche, raumzeitlich-soziale Phänomene verstanden werden. Sie gelten als Praktiken der Lebensgestaltung und sozialen Vernetzung, die sich auch außerhalb des ruralen Raumes manifestieren können.

Der Sammelband versteht sich so als Versuch, weiterführende Aufschlüsse über den Status und das epistemische Potenzial ›entgrenzter‹ Ländlichkeit/Dörflichkeit zu gewinnen. Zentrale Leitfragen beinhalten: Welche historisch variierenden Funktionen haben ›Ländlichkeit‹ und der rurale Raum in literarischen, filmischen u.a. Texten, die Erfahrungen soziokultureller Veränderung, sozialer, ökonomischer, kultureller und/oder ethnischer Ungleichheit, Kolonialisierung (z.B. auch des Ruralen durch das Urbane) und/oder Konflikte zwischen Mehrheits- und Minderheitsgesellschaften thematisieren? Wie werden ›das Dorf‹, ›die Provinz‹, ›Ländlichkeit‹ und ›Dörflichkeit‹ aus ›nichtnormativem‹ Blickwinkel imaginiert und welche bisher marginalisierten Perspektiven und intersektional angelegten Diskriminierungserfahrungen schreiben sich dadurch in den Stadt-Land-Diskurs ein? Inwiefern wird ›das Land‹ als Aushandlungsort neuer Identitätsentwürfe und Lebensmodellierungen lesbar? Wie verhandelt ›Dorfliteratur‹ (z.B. als interkulturelle Literatur) Konflikte, Konfrontationen, Annäherungen und Hybridisierungen zwischen dem Ruralen und dem Urbanen? Zu welchen Ergebnissen führt eine Betrachtung ›dargestellter‹ Ruralität aus postmigrantischer Perspektive, die zugleich ihre urbanen Grundannahmen kritisch hinterfragt? Wie lässt sich die Literatur-, Medien- und Kulturgeschichtsschreibung der ›Dorfgeschichte‹ und des ›Provinzerzählens‹ durch eine solche ›entgrenzende‹ Forschungsintervention revidieren und neu aufstellen?

Die Beiträge verstehen sich nicht zuletzt als Aushandlungsfeld für die Überprüfung einiger grundlegender, unser Frageinteresse insgesamt leitender Thesen:

1. Provinznarrative seit dem 19. Jahrhundert reflektieren zunehmend asymmetrische Machtbeziehungen und »urbanormative« (vgl. Fulkerson/Thomas 2019) Strukturen in ländlichen Räumen und deren Darstellungen und versuchen, diese offenzulegen. Dabei zeigen die ›Ländlichkeits-Bilder‹ Überlagerungen des Urbanen und Ruralen.

2. Ein übersehenes, medial divers anzulegendes Korpus an ›Dorfgeschichten‹, etwa aus interkulturellen Literaturen und Filmen, muss systematisch erschlossen und ins Verhältnis zur kanonisierten ›Dorfliteratur‹ gesetzt werden, um etablierte Thesen zu Transformationsprozessen des Provinzerzählens zu überprüfen und das Spektrum ›moderner‹ Provinznarrative zu erfassen.
3. Dorf- und Provinznarrative seit dem 19. Jahrhundert entwickeln zunehmend (intermedial zu erfassende) Erzählverfahren, die intersektionale Diskriminierungserfahrungen hervorheben. Neben typischen Mustern (z.B. Ausgrenzung des oder der ›Fremden‹) kommen innovative narrative Gestaltungsweisen zum Einsatz, die ›das Land‹ als Aushandlungsort von geschlechtlicher Identität oder/und interkultureller Lebensmodellierungen begreifbar machen. Die ›entgrenzte‹ Forschungsperspektive erlaubt eine differenzierte historisch-vergleichende und ideologie-/machtkritische Analyse literarisch/medial inszenierter Geschlechterhierarchien oder Machtgefälle zwischen Mehrheiten und Minderheiten.
4. Provinz- und Stadtnarrative der »Neuen Ländlichkeit« bzw. »Neuen Dörflichkeit« lösen herkömmliche Dichotomien von Ruralität und Urbanität zunehmend auf, indem als ›dörflich‹ wahrgenommene soziale Praktiken für beide Räume beansprucht werden (vgl. Neu 2018; Barlösius 2018). Sie zeigen und reflektieren die zunehmende Hybridisierung städtischer und ländlicher Strukturen, ›verzeitlichen‹ bzw. historisieren die Kategorien ›Ländlichkeit/Dörflichkeit‹ und erweitern diese um soziale und habituelle Dimensionen.
5. Der ›entgrenzte‹ Blick macht sichtbar, wie fiktionale und faktuale Provinzliteratur auf Umbruchs- und Veränderungserfahrungen reagiert. Die literarisch/medial reflektierten Transformationen ländlicher Räume stellen sich nicht mehr nur aus einer ›normativen‹, ›westeuropäisch-männlich-weiß-heterosexuellen‹ Perspektive dar, sondern werden in ihrer Bedeutung für und Deutung durch z.B. Minderheiten, Migrierte, ›Außenseiter‹ etc. beschreibbar.
6. Die angestrebte Neuperspektivierung interveniert in etablierte Gattungsbeschreibungen und wird zu gattungssystematischen Korrekturen führen. Die Gattungsgeschichte der ›Dorfgeschichte‹ lässt sich mit Hilfe exemplarischer Textanalysen, die postkoloniale und raumzeitlich-soziale Modelle kombinieren, teilweise neu denken und beschreiben.

Der Sammelband fokussiert auf den deutschsprachigen Raum, überschreitet diesen aber in einigen Beiträgen bereits und lotet das Potenzial einer Ausweitung des ›entgrenzenden‹ Ansatzes auf eine Vielzahl an Kulturräumen aus. Das Projekt ist in seiner Entstehung und Ausrichtung selbst dezidiert als ein entgrenzendes und Grenzen überschreitendes zu verstehen, handelt es sich doch um einen in dieser Form bis dato einmaligen Schulterschluss zwischen der germanistischen und slavistischen bzw. sorabistischen Literatur- und Kulturwissenschaft. Die Publikation sowie eine ihr vorangegangene Internationale Tagung im April 2024 verdanken sich einer Kooperation des Instituts für deutsche Literatur der Humboldt-Universität zu Berlin und des Instituts für Slavistik der Technischen Universität Dresden. Triebfeder dieser Zusammenarbeit war das gemeinsame Interesse am Ruralen und seinen Transformationen und Entgrenzungen in den Künsten sowie gegenwärtigen wie historischen Lebenswelten. Das

Forschungsunternehmen stellt damit – ganz im Sinne seines inhaltlichen Fokus auf interkulturelle Zwischenräume – die Grenzen zwischen den Fächern und Disziplinen auf den Prüfstand und lotet Möglichkeiten grenzüberschreitenden Forschens aus. Als besonders augenfälliger Begegnungsraum zwischen dem germanistischen und slavistischen Interessenbereich erhält in diesem Fall das sich mit der Literatur und Kultur der sorbischen Minderheit befassende Forschungsfeld der Sorabistik besondere Aufmerksamkeit. Das hohe Erkenntnispotenzial einer Auseinandersetzung mit der sorbischen Lausitz unter dem hier verfolgten Fragehorizont wurde oben bereits angedeutet. Nicht zuletzt aufgrund der disziplinären Verortung der Dresdner Herausgebenden im Bereich der Sorabistik hat die Sensibilisierung für mit dem Ländlichen verbundene Problemzusammenhänge in Minderheitenkontexten im Allgemeinen und im Bereich des Sorbischen im Besonderen eine große Rolle bei der Konzeption und Umsetzung des Projekts gespielt.

Die Beiträge dieses Bandes spiegeln dies insofern wider, als sich zwei von ihnen mit sorabistischen Fragestellungen befassen, was einen großen und wichtigen Schritt in Richtung der Stärkung der Präsenz eines ›kleinen‹ Faches wie der Sorabistik im disziplinübergreifenden Forschungsdialog darstellt. Darüber hinaus bildet der Band ein breites Themenspektrum ab, um seinem Anspruch, Transformationen des ländlichen Raumes bzw. Imaginationen des Ländlichen auf interdisziplinäre und multiperspektivische Weise sowie aus ›entgrenzter‹, hegemoniekritischer und dezentrierter Perspektive zu beobachten, möglichst gerecht zu werden. Unterschiedliche Medien (Literatur, Film, Serie, Kalender, Werbung etc.), (inter-)kulturelle Kontexte (ungarndeutsche, rumäniendeutsche, jüdische, US-amerikanische etc.) sowie methodische Zugänge stehen dabei im Mittelpunkt der Forschungsarbeiten, die mit ihrer Diversität an Problemstellungen, Gegenständen und Perspektiven insgesamt wertvolle Ansätze in Richtung der angestrebten Erweiterung, Prüfung und Infragestellung der bisher ›kanonischen‹ Forschungsparadigmen bereitstellen.

Zu den Beiträgen

Claudia Stockinger analysiert die literarische Gattung der Dorfgeschichte im 19. Jahrhundert als ›koloniale Ermächtigungsphantasie‹. Bereits diese grundlegende These impliziert eine Perspektive, in der das Ländliche nicht als isolierter Raum, sondern als Ergebnis von Aushandlungsprozessen mit dominanten Zentren verstanden wird. Für die Frage danach, wie das Bild des Dorfes durch koloniale Denkweisen geprägt wurde und welche Funktionen verschiedene Akteure bei der Formung dieses Bildes übernahmen, kommt der massenmedialen Verbreitung der Dorfgeschichten eine Schlüsselrolle zu. Insbesondere Publikationen in den viel gelesenen Familienblättern der Zeit (wie, allen voran, DIE GARTENLAUBE), trugen zur Formung und Ausdifferenzierung des ›Dorf-Skripts‹ bei und waren zugleich Teil eines Global-Village-Konzepts, das die Nationenbildungsprozesse seit 1850 nachhaltig bestimmte und das vermeintlich lokale Phänomen des Dorfes eng mit überregionalen, nationalen und sogar globalen Entwicklungen rückkoppelte. Dabei ging, wie der Beitrag zu zeigen versucht, die Kolonialisierung des Ruralen nicht nur von dominanten urbanen Zentren aus, sondern war auch innerhalb

der dörflichen Sozialität wirksam. Es bietet sich deshalb an, zwischen ›dorfinternen‹ und ›dorfexternen‹ Ermächtigungsprozessen zu unterscheiden und bewegliche Grenzen statt einseitiger Dominanzbeziehungen anzunehmen. Dass den Autor*innen von Dorfgeschichten die Aufgabe zukam, zwischen dem ihnen vertrauten Dorf und einer urban geprägten Leser*innenschaft zu vermitteln, die literarische Darstellung des Ruralen also stets durch die Perspektive desjenigen gefiltert wurde, der das Dorf bereits hinter sich gelassen hatte, ist deshalb nicht verwunderlich und macht das zeitgenössische Programm der Erzählgattung als Poetologie der ›double vision‹ sowie der distanzierten und dabei doch informierten Nähe lesbar. Am Beispiel des ›Falles‹ Franz Michael Felder, des dichtenden Landwirts, nimmt der Beitrag eine »liminale Figur auf dem Weg in die Postkolonialität« in den Fokus, die sich wirksamer Strategien des literarischen Feldes bediente. Die daran sichtbar werdende Ambivalenz zwischen der Inszenierung als indigener Stimme und der kritischen Distanzierung von urbanen Erwartungen an die ›Volkssprache‹ zeigt – das lässt sich gerade an der Auseinandersetzung mit der Rezeption Felders in der GARTENLAUBE und durch den Germanisten Rudolf Hildebrand ablesen – die komplexen Verhandlungen an der Grenze zwischen ländlicher Erfahrung und literarischer Repräsentation auf, mithin zwischen der Aneignung und gleichzeitigen Infragestellung dominanter Diskurse. Das Phänomen ›schreibender Bauer‹ wurde darüber zu einem publizistischen Produkt des 19. Jahrhunderts, das mit Blick auf Felders Anleihen bei James Fenimore Cooper und Eugène Sue die ländlichen Erfahrungen im Bregenzerwald durch die Linse einer transatlantischen, kolonial geprägten Erzähltradition reflektierte und darstellte.

Ludwig Anzengrubers Bauernstücke im Kontext des österreichischen Theaters und der gesellschaftspolitischen Strömungen des späten 19. Jahrhunderts stehen im Mittelpunkt von **Daniel Milkovits'** Beitrag, der sich für Anzengrubers wiederkehrende Inszenierungen ländlicher Topographien und Akteur*innen sowie – davon ausgehend – für die werkübergreifend beobachtbaren dramaturgischen Muster und deren Bedeutung für die spezifische Volksstückpoetik des österreichischen Dramatikers interessiert. Deutlich wird dabei, dass Anzengruber das ländliche Milieu als Bühne für die Verhandlung zeitgenössischer Debatten, allen voran die (religions-)politischen und ideengeschichtlichen Auseinandersetzungen seiner Zeit, nutzt; an einer realistischen Abbildung ist ihm ebenso wenig gelegen wie an der Darstellung sei es idyllischer, sei es isolierter (autarker wie autonomer) Welten. Indem sich die Stücke auf die zeitgenössischen religiösen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gegensätze beziehen, werden Anzengrubers rurale Schauplätze zu einer Bühne für virulente, sowohl für die städtische als auch die ländliche Bevölkerung relevante Konflikte: Am Beispiel von DER PFARRER VON KIRCHFELD (1870) wird das Rurale als Austragungsort der Kämpfe zwischen konservativer und progressiv-liberaler Kirchlichkeit offengelegt; Figuren wie der Steinklopferhanns in DIE KREUZELSCHREIBER (1872) verkörpern eine radikale Diesseitsgewandtheit und eine an Ludwig Feuerbach geschulte Religionsphilosophie, die bäuerliche Alltagsinteressen zwar tangiert, zugleich aber transzendiert; und auch DER G'WISSENSWURM (1874) bietet eine »anthropologische und soziale Versuchsanordnung« zur Verhandlung aktueller gesellschaftlicher Debatten, indem die Komödie mit den Figuren »Nikodemi Dusterer« und »Horlacher-Lies« bigotte Religiosität und lebensbejahende Spiritualität einander gegenüberstellt. Insbesondere dieses Stück vermag so

Anzengrubers »Komödienpoetik des Indirekten« zu veranschaulichen, die als »Poesie der Dissonanz« Brüche transparent macht, anstatt diese zu harmonisieren. Der ländliche Raum, insbesondere die Natur, dienen in den Texten insgesamt als positive Instanz und Medium zur Verhandlung unterschiedlicher Weltanschauungen. Sie bilden nicht nur den Hintergrund für die dramatischen Verhandlungen, indem sie ein geeignetes metaphorisches Reservoir für die Profilierung der unterschiedlichen Welterklärungsmodelle bereithalten, sondern werden zu einem Ort, an dem das Göttliche unmittelbar erfahrbar wird und sich die Schönheit der Schöpfung erleben wie feiern lässt. Zu einer bloß dogmatischen Frömmigkeit bietet diese positive Naturverbundenheit eine – auch mit Blick auf die moralisch-didaktische Zielsetzung der Texte – wirksame Kontrastfolie.

Mit der Transformation der gängigen Bilder des Ländlichen in ein Marketingargument beschäftigt sich der Beitrag von **Alix Ricau**, die dafür die moderne Konsumkultur zwischen 1890 und 1920 am Beispiel ihres Tierumgangsverhaltens in den Blick nimmt. Dabei kann Alix Ricau zeigen, dass (und wie) Werbekampagnen oder die Idealisierungsprogramme von Kinder- und Jugendbüchern mit ihren je spezifischen Vorstellungsangeboten des ländlichen Raums auf ethische Bedenken angesichts der zunehmenden Industrialisierung der Tierhaltung und des steigenden Fleischkonsums reagierten. Im Zuge dessen hat die moderne westliche Medien- und Bildkultur die Einordnung bestimmter Tierarten in die Kategorie der Nutztiere mit den damit verbundenen Werten und Symboliken allererst begünstigt und die Verschleierung faktischer Ausbeutungszusammenhänge mit anhaltender Wirkung bis heute gefestigt. Durch die um 1900 beobachtbare Integration ländlicher Vorstellungswelten in die aufkommende Konsumkultur wird das Bild eines romantisierten Ländlichen, vergleichbar mit anderen imaginierten Räumen wie der Großstadt oder exotischen Orten, zu einer »Fantasiewelt mit eigener Ästhetik« aufgewertet und dient wie alle stereotype Narrative der Reduktion von Komplexität. Der ländliche Raum, den das hier vorgeschlagene Setting nicht mehr nur als einen geographischen oder wirtschaftlichen Raum betrachtet, sondern als medial wie konsumistisch verbreitetes und gerade im Urbanen angeeignetes Konstrukt ernst nimmt, wurde um 1900 als das unbekannte, scheinbar ursprüngliche Andere interessant gemacht und schon deshalb mit einer gleichsam »indigenen Authentizität« ausgestattet, um zum Sehnsuchtsort des einsetzenden Massentourismus auf- und ausgebaut zu werden. Die Normalisierung der (prekären) Bedingungen bei der Erzeugung von Nahrungsmitteln (etwa über die Idyllisierung ihrer Produktionsstätten) ging dabei mit einer Neubewertung der sesshaften Viehzucht gegenüber der Weidewirtschaft einher. Vor dem Hintergrund der damit verknüpften Logiken der Ökonomisierung und Gewinnmaximierung setzte die auf Sensationierung des Kleinen, Einfachen, Alltäglichen abonnierte Konsumkultur konsequenterweise auf eine Ästhetik des »Kitschs« und des »cute«, mittels derer es gelingen konnte, ländliche Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verklären und die prekären Verhältnisse gerade der Tierhaltung zu kaschieren. Präsentiert wurde eine versöhnte, harmonisierte und (scheinbar) vertraute Realität eines Landlebens, das die »schockierenden Aspekte des Tierleids« ausblendete und die davon profitierende städtische Bevölkerung auch ethisch entlastete. Am Beispiel des VILLAGE SUISSE auf der Pariser Weltausstellung von 1900 führt der Beitrag die persuasive Kraft der zeitgenössischen Inszenierungsstrategien vor, pastorale Phantasieräume im Paradox der »simulakrischen« »Echtheit« »authentisch« sowohl erlebbar als auch erträglich zu machen. In diesem Sin-

ne erzeugte ein vielschichtiges Konglomerat an idealisierten Geschichten und Bildern die Illusion von Kohärenz zwischen den tatsächlichen Praktiken (zunehmend intensive Tierhaltung) und den Überzeugungen (Wunsch nach Tierwohl).

Bernhard Strickers Beitrag lotet anhand der zwischen 1933 und 1940 monatlich ausgestrahlten Sendung DEUTSCHER KALENDER. MONATSBILDER VOM KÖNIGSWUSTERHÄUSER LANDBOTEN die Rolle des Radios in der NS-Zeit aus und setzt das Format zu den etablierten Konzepten und Strukturen des historischen Volkskalenders, insbesondere zu Johann Peter Hebels RHEINLÄNDISCHEM HAUSFREUND (dem eine »Vorbild«- bzw. »Modellfunktion« gerade für das Autorenduo Günter Eich und Martin Raschke attestiert wird) ins Verhältnis. Das »Nachleben« der kleinen Form des Kalendertexts im Rundfunk begründet sich mit der begrenzten Aufmerksamkeitsspanne der jeweiligen Rezipient*innen über die historische wie mediale Differenz hinweg und lässt sich auch mit Blick auf die beiderseits praktizierte »bunte Mischung« unterschiedlicher Genres und Textsorten rechtfertigen. Die Adaptationsleistung betrifft zudem funktionale Aspekte des Kalenders, etwa die zeitliche Regulierung des Alltags. Sowohl die Kalendertexte Hebels als auch die Radiosendungen nutzten, jeweils mit hoher, teils expliziter Sensibilität für die mediologischen Bedingtheiten der eigenen Darstellungsform ausgestattet, einen »orale[n] Erzählgestus« und mundartliche Elemente, um »Volkstümlichkeit« zu inszenieren. Beide Medien bezogen ihr Publikum aktiv mit ein, indem sie unterschiedliche Formen des kontinuierlichen Dialogs mit dem Publikum (etwa über serielle Verfahren der Publikumsbindung wie die zentrale Kunstfigur des HAUSFREUNDS bzw. des KÖNIGSWUSTERHÄUSER LANDBOTEN) als Teil des »Kalendarhandelns« erprobten. Die gemeinschaftsstiftende Funktion stand ebenfalls bei beiden im Vordergrund. Beide Kalender konstruierten eine »Kunstform der Zeitordnung« und dienten als Medium der kulturellen Erinnerung, unterschieden sich in der ideologischen Ausrichtung allerdings fundamental. Verfolgten historische Kalender wie derjenige Hebels neben unterhaltlichen auch volksaufklärerische Zwecke und förderten u.a. durch gemeinsame Lektüre und spezifische Informationsvergabe regionale Gemeinschaften, hatte die NS-Propaganda keinerlei Interesse daran, die Vielschichtigkeit des Ruralen darzustellen. Vielmehr diente die energische Ausweitung des Rundfunks auf rurale Räume dazu, eine »quasi-rituelle«, gleichsam liturgische »Gemeinschaftserfahrung« zu erzeugen, mit der Aufhebung des Gefälles zwischen Stadt und Land räumliche wie symbolische Grenzen zwischen den Mitgliedern der *einen* sog. »Volksgemeinschaft« zu überwinden und beiherspielend damit zugleich eine idealisierte, antimoderne ländliche Identität im Sinne der nationalsozialistischen Blut-und-Boden-Ideologie zu propagieren.

Eine Entgrenzung der kulturwissenschaftlichen Ruralitätsforschung nimmt der Beitrag von **Robert Lorenz** allein schon dadurch vor, dass er die bis dato wenig beachtete sorbische Minderheit ins Zentrum stellt. Untersucht wird der seit 1951 erscheinende sorbische Wandkalender MOJA DOMOWNJA (deutsch »Meine Heimat«) hinsichtlich seiner bildlichen Darstellung »des Sorbischen« bzw. »der Lausitz« in den verschiedenen Jahrzehnten seines Erscheinens. Sowohl in der Selbst- als auch der Fremdbeschreibung des Sorbischen spielt das Ländliche eine zentrale Rolle, da die Minderheit bis heute überwiegend in ländlichen Regionen ansässig ist und aus Sicht der Mehrheitsgesellschaft primär mit ruralem, vormodern wirkendem Brauchtum assoziiert wird. Wie Lorenz darlegt, handelt es sich bei dieser Form der Stereotypisierung nicht ausschließlich um eine Zuschrei-

bung von außen. Denn die im öffentlichen Diskurs als essenziell zum Sorbischen gehörig konstruierten Kulturmerkmale werden ebenso in die Selbstbeschreibung der Minderheit integriert und führen zu einer bis heute andauernden, teils stereotypisierten (Über-)Identifikation mit dem Ruralen. Dies belegen ebenso die untersuchten Titelbilder des Wandkalenders: während in den ersten Jahrzehnten der DDR noch versucht wurde, das Sorbische über die Titelmotive in eine nicht zuletzt urbane, sozialistische Moderne zu integrieren, dominiert spätestens seit den 1980er Jahren und bis heute eine Bildsprache der ländlich-idyllischen Zeitlosigkeit. Der Beitrag zeigt am Beispiel des Kalenders und seiner letztlich scheinbar ausbleibenden ›Entgrenzung‹ der sorbisch-ruralen Motivik nicht nur, dass Identitätskonstruktion mittels visueller Medien als komplexer Aushandlungsprozess vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Machtverhältnisse (etwa zwischen Mehrheit und Minderheit) zu betrachten ist, sondern verweist darüber hinaus auf die enormen Erkenntnispotenziale weiterführender Untersuchungen der sorbischen Publizistik und Bildpolitik nach 1945.

Anne D. Peiter untersucht den Völkermord durch die Hutu an den Tutsi in Ruanda im Jahr 1994 auf der Grundlage von autobiographischen Zeugnissen beider Gruppen und einiger von Jean Hatzfeld geführter Täter-Interviews. Die durch eine intensive sowohl persönliche als auch körperliche Nähe zwischen Tätern und Opfern zu charakterisierenden Gewalttaten geben sich in der Analyse als Formen des »landwirtschaftlichen Genozids« zu erkennen, bei dem Instrumente des täglichen Lebens für die Morde verwendet und die Tötungshandlungen über die Einbettung in landwirtschaftliche Routinen als Pflichtübungen normalisiert wurden. Die Ikonographisierung der Machete verdeckte dabei andere Tötungsformen und die Rolle von »Mord-Profis« wie die Miliz der Interahamwe, die durchaus mit modernen Waffen tötete. Dies diente der (negationistischen) Behauptung, es handle sich um einen »spontanen Ausbruch« von »Volkszorn« und nicht um einen geplanten Genozid. Der Text erklärt die in Ruanda beobachtbaren Rassifizierungsprozesse zu Effekten des die Täter*innen ideologisch radikalisierenden Hamiten-Mythos, der die Tutsi als »hochgewachsene Hirten« mit »aristokratischem Auftreten« gegen die vermeintlich minderwertigen Hutu (als »ackerbautreibende«, deshalb von Ernsteunsicherheit und Dürren sehr viel mehr betroffene »Unterschicht«) ausspielte und zum Ventil bestehender, multifaktoriell begründeter sozioökonomischer Problemlagen wurde. Dessen Ursprünge sind in kolonialen, als Ordnungsversuche getarnten Polarisierungshandlungen zu suchen, in Folge derer sich die Gruppen mental wie formal – etwa im Zuge der Kennzeichnung ethnischer Zugehörigkeiten in den Ausweisen durch die belgische Kolonialmacht in den 1930er Jahren – gegeneinander abschotteten und so allererst identifizierbar wurden. Das Interesse an der Bereicherung, mithin an der Aneignung fremden Eigentums, vor allem aber die Brutalität gegenüber den Tieren in den reichhaltigeren Beständen von Tutsi-Familien wurde dabei ebenso Teil einer psychologischen Kriegsführung wie die Ausprägung einer Rhetorik der Dehumanisierung, die für die Tutsi einen abfällig gemeinten Katalog von Bezeichnungen wie »Schlangen«, »Käfer« oder »Kakerlaken« bereitstellte. Ihrer Selbstwahrnehmung nach erlebten die Täter nicht nur Plünderungen, sondern auch Tötungen bezeichnenderweise als »Erntezeit« und begrüßten den Genozid gar als eine (mal mehr, mal weniger) willkommene Abwechslung vom bäuerlichen Alltag oder setzten ihn gar damit gleich. Intoxikationen (vor allem durch den Konsum von Alkohol) erleichterten

bzw. unterstützten diese Einstellung, die in abendlichen Festivitäten ritualisiert und habitualisiert wurde. Diese Faktoren trugen dazu bei, dass die ländliche Welt Ruandas im Frühjahr 1994 täterseitig eine »verstörende Mischung aus Routine und potlatchartigem Wohlbefinden« erlebte, die sich nicht zuletzt mit der Insinuation einer strukturellen Ähnlichkeit zwischen Feld- und »Tötungsarbeit« begründete und, folgt man den Täter-Aussagen, trotz aller »Zumutungen« genau deshalb auch aushalten ließ.

Ganz explizit mit dem Phänomen und Begriff der »Entgrenzung« beschäftigt sich der Beitrag von **Werner Nell**. Anhand der von Richard Grathoff eingeführten Unterscheidung zwischen »Schranken« und »Grenzen« untersucht Nell Formen der Konfrontation ländlicher Lebenswelten mit Erfahrungen der Entgrenzung und Transformation hinsichtlich der in ruralen Räumen gegebenen Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit diesen Entwicklungen, sowohl in realweltlichen Kontexten als auch mit Blick auf die literarische Imagination. Unter »Schranken« werden dabei Normen- und Grenzsetzungen verstanden, die das Ergebnis gelebter Erfahrung in Aushandlungsprozessen des Zusammenlebens von Menschen in ihren jeweiligen sozialen Nahräumen sind, während »Grenzen« von außen und durch übergeordnete, außerhalb dieser Räume verortete Macht- und Normsetzungsinstanzen bestimmt und definiert werden. Während der Beitrag diese Sichtweise auf Be- und Entgrenzung zunächst für eine Analyse der Möglichkeiten der Steuerung und Gestaltung des sozialen Wandels und gesellschaftlicher Transformation in ländlichen Räumen erprobt, stehen schließlich zwei literarische Texte im Mittelpunkt, die Grenzen und Schranken sowie darauf bezogene Handlungsmöglichkeiten in unterschiedlichen Phasen des Modernisierungsprozesses analysierbar machen. So zeigen die *SCHWARZWÄLDER DORFGESCHICHTEN* (ab 1842) von Berthold Auerbach Handlungsräume im Umgang mit gesellschaftlichen Beschränkungen und Grenzkonstruktionen im 19. Jahrhundert auf und imaginieren eine gestaltbare Gesellschaft, die auch dem Einzelnen konkrete räumliche Entgrenzungen erlaubt (Auswanderung, Gemeinde-Neugründung etc.). Im Gegenwartsroman *BEVOR ALLES VERSCHWINDET* (2013) von Annika Scheffel hingegen dominiert die Machtlosigkeit der Individuen angesichts von Transformationen, Grenzsetzungen und Entgrenzungen, die sich ihrer Kontrolle entziehen, sodass sich ihr Handlungspotenzial auf einen Eskapismus in Phantasien, Träume und Erinnerungen beschränkt.

Jodok Trösch nimmt ebenfalls einen Grenz- und Übergangsraum in den Blick, der in der literatur- und kulturwissenschaftlichen Forschung zu ruralen Imaginationen bisher noch wenig Aufmerksamkeit erfahren hat: die Schweizer »Agglo«. Als »Ort einer gegenseitigen Entgrenzung des städtischen und des ländlichen Raums, die für große Teile des schweizerischen Siedlungsgebiets prägend ist«, fungiert die Agglo in schweizerischen Diskursen und literarischen Texten als »dritter Raum« oder Zwischenraum, der besondere Erzähl- und Darstellungsmöglichkeiten mit sich bringt. Dieser spezifischen Ästhetik der Agglo-Literatur spürt der Beitrag anhand zweier literarischer Beispiele aus den letzten 40 Jahren nach, die zugleich Beginn und vorläufigen Höhepunkt der literarischen Auseinandersetzung mit der Agglo markieren: Franz Hohlers Roman *DER NEUE BERG* (1989) und Kim de l'Horizons *BLUTBUCH* (2022). Während beide Autoren einen durchaus kritischen Blick auf die Agglo und die mit ihr verbundenen Lebensverhältnisse entwickeln – bei Hohler etwa in Form eines Katastrophenromans mit teils ironischer Tonalität –, nähert sich de l'Horizons Roman der Agglo ebenso als einem Ort, der alternative

Lebensentwürfe zumindest potenziell integrieren und begünstigen könnte. Insgesamt wird die Agglo als ein vielseitiger Raum der Entgrenzung und Aushandlung von Transformationserfahrungen greifbar, dessen ästhetisches Potenzial von der Literaturwissenschaft bisher nur in Ansätzen erschlossen wurde und vielfältige Anknüpfungspunkte für weiterführende Studien bietet.

Während mit der ›Agglo‹ bereits ein Übergangsraum zwischen dem Ruralen und dem Urbanen im Mittelpunkt stand, widmet sich der Beitrag von **László V. Szabó** so- dann ebenso Formen der Entgrenzung zwischen diesen beiden oft dichotom gedachten Kategorien, allerdings unter Zuhilfenahme des Begriffs ›Rurbanität‹. Betrachtet werden Werke des siebenbürgisch-sächsischen, deutschsprachigen Autors Hans Bergel (1925–2022), der sich literarisch vielfältig und häufig im autofiktionalen Erzählmodus mit seiner Heimatregion auseinandersetzt. Szabó verdeutlicht, dass seine Texte nicht nur Vermischungs- und Verflechtungskonstellationen zwischen Stadt und Land aufzeigen, sondern ebenso transkulturelle Entgrenzungen anschaulich werden lassen. Bergels Prosawerke werden so »Zeugnisse einer Entgrenzung und Verschmelzung der Kulturen und Kulturräume im historischen Siebenbürgen, zugleich eines Ineinandergehens vom Ruralen und Urbanen im erzählten Raum Süd-Ost-Siebenbürgen«. Der Beitrag eröffnet erkenntnisreiche Perspektiven auf eine bisher eher an der Peripherie des aktuellen Forschungsdiskurses verortete Region und ein noch kaum erschlossenes Textkorpus, das Einblicke in eine regionalspezifische »transkulturelle Poetik des Wissens« über das Leben in den entgrenzten, interkulturellen Zwischenräumen des Ländlichen erlaubt.

Aber auch filmische Inszenierungen des Ruralen sind Gegenstand dieses Bandes, so etwa in **Christian Rüdigers** Untersuchung von Joe Wrights *PRIDE & PREJUDICE* (GBR/USA/FRA 2005), einer Verfilmung des gleichnamigen Romans von Jane Austen. Vor dem Hintergrund der Genre-Konventionen des britischen *heritage films*, an denen sich der Film orientiert, zeigt Rüdiger auf, wie *PRIDE & PREJUDICE* filmische Erfahrungsräume des Ruralen kreiert, die mit Hilfe nostalgischer Verklärung nicht zuletzt einer nationalen Selbstvergewisserung und der Stabilisierung hegemonialer Machtverhältnisse dienen. Im Sinne der ›entgrenzten‹ Perspektive betont der Beitrag dabei die Dynamik sowie den Konstruktionscharakter des Ruralen, das sich auch im Film nicht als eindeutig fixierter, geographisch lokalisierbarer Gegenort zum Urbanen manifestiert, sondern als transitorisches, zeitlich-räumliches Gefüge. Wie Rüdiger demonstriert, eröffnet die nostalgische Ländlichkeit in *PRIDE & PREJUDICE*, die sich aus der Schaffung filmischer Bildräume, die Ruralität als Bedeutungsträger erst in der Bewegung entstehen lassen, Bildlogiken der englischen *picturesque*-Ästhetik sowie der Gegenüberstellung von Miniatur und Gigantischem speist, wertvolle analytische Zugänge zu den Inszenierungspraktiken des Ruralen im populären Film und ihren Verschränkungen mit Geschichtsdiskursen sowie geschlechtlichen, kolonialistischen oder klassenspezifischen Hegemonieverhältnissen.

Jene historisch gewachsenen und nicht selten auf Gewalt basierenden Be- und Eingrenzungen des ruralen Raumes sind ebenso Gegenstand des filmwissenschaftlichen Beitrags von **Tim Lindemann**. Darin steht das US-amerikanische Filmdrama *FROZEN RIVER* (USA 2008, R: Courtney Hunt) im Mittelpunkt, das ebenso als ein Beispiel für einen um 2010 aufkommenden Trend zur filmischen Auseinandersetzung mit Armut und Marginalität in ländlichen Regionen, das *New Rural Cinema*, zu verstehen ist. Anders als im bisherigen Mainstreamkino werden ländliche Umgebungen inFil-

men wie FROZEN RIVER nicht romantisiert, sondern als Räume gelebter Erfahrungen und sozialer Gemeinschaft greifbar, in denen die Mechanismen der Verarmung und Diskriminierung insbesondere Indigener und anderer marginalisierter Gruppen in den ruralen USA sichtbar werden. Durch einen geschickten Umgang mit dem Motiv der Grenze bzw. ihrer Überschreitung und Dekonstruktion erkundet FROZEN RIVER laut Lindemann nicht nur Möglichkeiten, der Entfremdung und Vereinzelung in der kapitalistischen und neoliberalen Gesellschaft durch Praktiken der Solidarität und Zusammenarbeit zu begegnen. Er markiert zugleich die herrschenden politischen, ethnischen, rechtlichen und ökonomischen Grenzziehungen als höchst prekäre, auf einer langen Historie des Kolonialismus und der Ausbeutung basierende Konstrukte, zu deren Hinterfragung die gezeigte Filmhandlung einlädt. Mit seiner impliziten Kritik an stereotypen Darstellungen des Ruralen vor dem Hintergrund eines hegemonialen nationalen Selbstverständnisses der USA und seines grenzüberschreitenden Blicks auf das Zusammenleben in ethnisch diversen, ökonomisch »abgehängten« Regionen wird FROZEN RIVER in Lindemanns Analyse als ein Film begreifbar, der Entgrenzungsprozesse im und des Ruralen sowohl beobachtet als auch ästhetisch und politisch produktiv zu machen versteht.

Am Beispiel der ungarndeutschen Literatur, genauer der SCHWABEN-Trilogie von Robert Balogh (2001–2007) und des Romans ÖREG BANDA [ALTE BANDE, 2021] von László Kollár-Klemencz, geht **Erika Hammer** der Frage nach Grenzüberschreitungen in der Darstellung ruraler Räume nach. Indem beide Werkzusammenhänge auf je spezifische Weise traditionelle Vorstellungen des Ruralen aufbrechen, bieten sie je neue Perspektiven auf die sich verändernden Beziehungen zwischen Raum, Identität und Kultur. Der Beitrag geht davon aus, dass Ruralität im Sinne des »significant imaginative space« (Paul Cloke) heterogener Vorstellungswelten zum Erleben des Raumes und seiner literarischen Darstellung in einem zirkulären Verhältnis steht, um auf dieser Grundlage die Funktion des Dorfs als eines kulturellen Bedeutungsträgers für die Konstituierung einer »ungarndeutschen Identität« auf den Prüfstand zu stellen. Als eine solchermaßen identitätsstiftende Größe nach 1945 durch Akkulturationserwartungen und Assimilationsprozesse im Sozialismus stark bedroht, regredierte das Dorf in der Folge zu einer Sehnsuchtsgröße im Sinne der Idee einer »greifbaren Zugehörigkeit« zu einer spezifischen Tradition. Mit dieser ambivalenten Gemengelage geht Baloghs Trilogie auf eine sehr differenzierte Weise um, indem Vergangenheit und Gegenwart perspektivenreich miteinander kommunizieren und raumzeitliche Ordnungen dadurch zunehmend aufgelöst werden. Einsinnige Identifikationsbedürfnisse werden dabei permanent unterwandert, Vorstellungen eines immer schon dagewesenen, gleichsam unwandelbaren Dorfs als Sehnsuchtsbilder entlarvt und mit Gegenbildern des Anti-Idyllischen widerlegt. Die Romane reflektieren mithin die Grenzen des Erinnerns und Erzählens gerade mit Blick auf die Sicherheit der darin transportierten Deutungsangebote. Dagegen zeichnet ÖREG BANDA das Dorf als »gut funktionierende geschlossene Gemeinschaft« mit verbindlichen Normen, die Konflikte handhabbar machen, gleichsam »paradiesische« Zustände ermöglichen und auf diese Weise Identifikationsangebote bereitstellen, denen man sich solange nicht entziehen muss, bis schließlich doch die Außenwelt u.a. in Gestalt des Zweiten Weltkriegs und sich daran anschließender Modernisierungsprozesse in die »Idylle« einbricht und diese irreversibel verändert.

Der Beitrag von **Maren Eckart** interessiert sich für die Darstellung insularer Identitäten in Dörte Hansens Roman *ZUR SEE* (2022) vor dem Hintergrund ihrer touristischen Erzeugung. Der durch den Tourismus evozierte tiefgreifende Strukturwandel macht das Inseldasein zu einer Bühne, auf der sowohl Einheimische als auch Tourist*innen zu Figuren in einem rein »dramaturgischen sozialen Spiel« werden. Alles, was geschieht, ist demnach nicht »echt«, sondern lediglich Ergebnis von Authentizitätsinszenierungen, und die fiktive Insel als besondere Form eines ruralen Experimentierfelds wird so zu einer »entgrenzten«, instabilen Projektionsfläche, die sich stets verändernden Zuschreibungen und Transformationsprozessen unterliegt. Dass nicht nur die Literatur imaginäre Raumzeitordnungen schafft, sondern auch der Tourismus diese Funktion erhält, wenn er Bildwelten über reale Räume stellt oder beide Ebenen überblendet, wird dabei u.a. mit MacCannells Konzept der »Staged Authenticity« theoretisiert und an einzelnen Handlungsträgern erprobt. Einheimische agieren in diesem Spiel in einer dramaturgisch begründeten Spannweite zwischen Inszenierungsverweigerung und unterschiedlichen Graden der entfremdet-inszenierten Authentizität; die dazu in Opposition stehende, kaum mehr individualisiert wahrgenommene Gruppe der Ganzjahres-Tourist*innen gibt sich entweder (mehr oder weniger erfolgreich) dem Authentizitätsversprechen hin oder ist sich des »fingierten Spiels mit der Authentizität« bereits »bewusst«, ohne in der offensichtlichen Diskrepanz zwischen Erwartungserwartung und Einlösungsbehauptung ein Problem zu erkennen. Letztendlich aber wird, so das dystopische Resümee des Textes, der (kulturelle, soziale und schließlich auch reale) »Untergang« von Inseln nicht aufzuhalten sein, die ihre »Daseinsberechtigung« auf »Fake-Authentizitäten« aufbauen.

Der Beitrag von **Gabriella R. Higgins** widmet sich hingegen keinem gegenwärtig und real existierenden ruralen Raum, sondern einem Ort, dessen Bedeutung sich vor allem in der kulturellen und kollektiven Erinnerung entfaltet: dem Shtetl. Dabei handelte es sich um ländliche Siedlungen mit mehrheitlich jüdischer Bevölkerung, die vor allem für das östliche Europa des 19. Jahrhunderts prägend waren, im Zuge der Verbrechen gegen die Juden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts allerdings weitgehend zerstört wurden. Anhand des Romans *THE LOST SHTETL* (2020) von Max Gross analysiert Higgins die Rolle des Shtetls in der Erinnerungskultur der aschkenasischen Juden und zeigt auf, wie der rurale Raum in diesem Zusammenhang als Kristallisationspunkt einer spezifischen Form der »diasporischen Nostalgie« fungiert. Der Roman imaginiert den Einbruch der urbanisierten Gegenwart des 21. Jahrhunderts in ein isoliertes, aus der Zeit gefallenes Shtetl und bildet damit »Schockerfahrungen« ab, die aus der wechselseitigen Entgrenzung des Ruralen und des Urbanen resultieren und spätestens seit dem 19. Jahrhundert immer wieder Thema literarischer Auseinandersetzungen mit Transformationsvorgängen sind. Obwohl Gross' Text, wie Higgins schlussfolgert, die tradierte Stadt-Land-Opposition letztlich beibehält und so auch zur weiteren nostalgischen Idealisierung des Shtetls beiträgt, handelt es sich doch um eine aufschlussreiche literarische Versuchsanordnung, die nicht zuletzt die Frage nach der Kompatibilität idealisierter Ländlichkeitsvorstellungen bzw. -erinnerungen mit zeitgenössischen Wirklichkeiten aufwirft und in einem kulturell wie historisch spezifischen Problemzusammenhang fiktional und spielerisch verhandelt.

Neben Film und Literatur sind auch das Fernsehen und seine Formen der Inszenierung und medialen Konstruktion des Ruralen Gegenstand des Bandes. So untersucht **Christian Hißnauer**, wie der ländliche Raum in deutschen dokumentarischen und fiktionalen Fernsehformaten (etwa der TATORT-Reihe) der letzten Jahre zunehmend zum Schauplatz ideologischer Auseinandersetzungen avanciert. Sind Dörfer und rurale Regionen zum einen *gefährdet* aufgrund von Abwanderung und ökonomisch-sozialen Transformationsprozessen, erscheinen sie zugleich als *gefährliche* Räume, wenn sie von Rechtsradikalen, Reichsbürgern oder ähnlichen Gruppierungen angeeignet und damit zur Bedrohung für die demokratische Mitte werden. Dominierte bis vor Kurzem noch die Darstellung des Ländlichen als entgrenzter, individuell-emanzipatorischer Möglichkeitsraum in den medialen Inszenierungen ruraler Räume, gesellt sich zu diesen Trends der *Idyllisierung* und *Idealisierung* nun die *Ideologisierung* hinzu: Der ›Kampf‹ um den Raum, seine Besetzung durch die genannten rechtsextremen Gefahrenfiguren und ggf. der Widerstand dagegen sind vermehrt in Fernsehformaten zu beobachten. Während es dabei auch zu einer Verharmlosung dieser rural-rechten ›Randphänomene‹ kommen kann, versuchen viele der untersuchten Produktionen durchaus, Strategien der Raumaneignung durch rechte Akteure offenzulegen und so für einen kritischen, informierten Umgang mit dem entgrenzten ›Gefahrenraum‹ der ideologisch besetzten bzw. besetzbaren Provinz zu sensibilisieren.

Leonie Geef, **Alica Jarošová** und **Marc Weiland** gehen der nicht nur sozialpolitisch relevanten Frage nach der Sichtbarkeit von Frauen im ländlichen Raum nach. Sie berücksichtigen dafür insbesondere landwirtschaftliche Kontexte und ziehen Quellen ganz unterschiedlicher Art zu Rate, alltagsweltliche ebenso wie literarische oder filmische. Bereits das Setting des Beitrags verschafft damit einer bislang strukturell marginalisierten oder gar ganz ausgeblendeten Gruppe Sichtbarkeit und gibt den Frauen eine Stimme – ganz anders als dies (wie der Beitrag verdeutlicht) offizielle Statistiken tun, in denen die Arbeit von Frauen in der Regel gar keine eigens ausgewiesene Rolle spielt. Die Folgen für die Frauen aber sind unübersehbar, nicht nur in monetärer Hinsicht, sondern vor allem auch mit Blick auf die soziale Position und das persönliche Erleben (etwa von Wertschätzung). Ein zentraler Aspekt des Beitrags betrifft die Darstellung von »Tradwives« in den sozialen Medien, die ein traditionelles, »klassisches« Rollenmodell der Frau als Hausfrau und Mutter popularisieren, indem sie es ästhetisch überhöhen, es so als begehrenswert wie generisch angemessen präsentieren und zugleich aber auch allererst (etwa als eine schätzenswerte ›Berufung‹) ausstellen. Komplementär dazu affirmieren und naturalisieren US-amerikanische Serienproduktionen wie Taylor Sheridans *LANDMAN* (Paramount+ 2024) oder Noah Hawleys *FARGO* (aktuell in fünf Staffeln, FX 2014–2024) männlich dominierte ländliche Räume und herkömmlich-patriarchale Geschlechterhierarchien, die auf die Unterordnung und sexuelle Verfügbarkeit der Frau abonniert sind. An diesen medial verbreiteten Bildern zu den realen Arbeitsbedingungen und Lebenserfahrungen von Bäuerinnen und anderen in der Landwirtschaft tätigen Frauen ins Verhältnis gesetzt, zeigt sich: Deren meist substanziell bedeutsame Leistungen werden oftmals weder (wenn überhaupt) angemessen vergütet noch führen die Tätigkeiten zur finanziellen Unabhängigkeit und beruflichen wie privaten Selbstständigkeit. Die eigene Prekarität aber übergehen die Frauen nicht selten und aus je individuellen Gründen (wobei etwa ›Scham‹ eine bedeutende Rolle

spielen dürfte) in einem »diskursiven Schweigen« (Sandra Contzen). Zugleich macht der Beitrag deutlich, dass traditionelle Dichotomien und Grenzen, die dem Ländlichen zugeschrieben werden, durchlässiger und komplexer werden, etwa durch die globale Vernetzung von Bildern des Ländlichen in sozialen Medien und massenhaft rezipierten Formaten, und auch das genannte Phänomen der »Tradwives« inszeniert letztendlich ein lediglich vermeintlich traditionelles ländliches Leben, weil auch dieses eben doch durch moderne Technologien geprägt ist und von weltweit agierenden Aufmerksamkeitsökonomien getragen wird. Durch mediale Verarbeitung und Verbreitung werden retraditionalisierende Tendenzen und reale Agency auf dem Land erstens nach den je unterschiedlichen sozialen Gruppierungen und Herkunftsn der Akteur*innen gleichermaßen visibel, zweitens Gegenstand kritischer Reflexion sowohl der Arbeitswelten, des Freizeitverhaltens oder des Privatlebens (die auffällig ineinander übergehen) als auch der Geschlechterhierarchien oder sozialer Ungerechtigkeiten – und nicht zuletzt vor diesem Hintergrund (wie in Dörte Hansens *ALTES LAND*, 2015; oder in Juli Zehs *ÜBER MENSCHEN*, 2021) drittens in ein »Empowerment«-Narrativ transformiert.

Gemäß seinem germanistisch-sorabistischen Profil schließt der Band mit einem Beitrag, der sich der filmischen Selbstbeschreibung der sorbischen Minderheit in der Gegenwart widmet. **Willi W. Barthold** stellt die Frage, welche Rolle das Rurale, das, wie bereits im Aufsatz von Robert Lorenz zu sehen, traditionell einen wesentlichen Kern sorbischer Identitätskonstruktion ausmacht, in neueren Imaginationen möglicher Zukünfte des Sorbischen spielt. Untersucht werden die beiden 2023 und 2024 erschienenen Teile der Episodenfilmreihe *SERBSKA UTOPIJA* des Cottbuser Filmemachers Erik Schiesko. Während die sorbische Literatur und Kunst des 20. Jahrhunderts damit begannen, die sorbische Zukunft als eine »entgrenzte« zu denken, in der Identität sowie etablierte Eigen-Fremd-Unterscheidungen zunehmend als hybrid, interkulturell und dynamisch verstanden werden, gehen diese aktuellen Filmproduktionen wieder den entgegengesetzten Weg. Eine »Entgrenzung des Ruralen« im Sinne einer progressiven Veränderung und Erweiterung der ländlich geprägten sorbischen Kulturelemente in Richtung einer zukunfts-fähigen Modernisierung wird dort lediglich als eine kurze Etappe auf dem Weg zum Untergang des Sorbischen verworfen. Stattdessen suchen die Filme die Zukunft des Sorbischen in einer »Ruralität ohne Grenzen«, einer erneuten Hinwendung zum Vormodern-Ländlichen als scheinbar unhintergehbarem Kern sorbischen Wesens, dessen Bestand als durch das »Schicksal« und die mit der »sorbischen Natur« verwobenen mythischen Gestalten gesichert und festgeschrieben verstanden wird. Das Ländliche, das in den letzten Jahren zunehmend auch als »Zukunftsraum« oder Raum des »guten Lebens« diskursiviert wurde, dient hier zunächst als Schauplatz einer Dystopie des Kulturverlusts und sodann als zentraler Bezugspunkt einer reaktionären und auf Selbstviktimisierung basierenden Identitäts- und Zukunftskonzeption. Schließlich demonstriert der Beitrag damit erneut den Erkenntnisgewinn einer Betrachtung von Minderheitendiskursen und -kontexten innerhalb etablierter Forschungsparadigmen zum Ländlichen als Weg in eine zunehmend entgrenzte und dekanonisierte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Ruralen.

Die Herausgebenden danken allen Beitragenden für ihre unermüdliche und gründliche Arbeit an diesen überaus vielfältigen und gewinnbringenden Forschungsaufsätzen. Auch der gemeinsame Austausch im Rahmen der diesem Band vorausgegangenen

gleichnamigen Internationalen Tagung an der Technischen Universität Dresden am 03. und 04. April 2024 war höchst anregend für die weitere Auseinandersetzung mit Fragen entgrenzter Ruralität, weshalb wir allen Teilnehmenden dafür ebenfalls einen großen Dank aussprechen möchten. Für vielfältige Unterstützung bei der Organisation und Durchführung der Veranstaltung sowie bei der Redaktion des Bandes bedanken wir uns ganz herzlich bei Michèle Lichtenstein, Marielena Rasch, Rebecca Surber und Alena Naumann. Für die Finanzierung des Bandes danken wir der Graduiertenakademie der Technischen Universität Dresden, die die Publikation im Rahmen des Förderprogramms »Postdoc Starter Kit« ermöglichte, sowie der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) für die Förderung aus dem Open Access Publikationsfonds, die die Veröffentlichung dieser Beiträge als frei zugängliche wissenschaftliche Ressource erlaubt. Nicht zuletzt gilt unser Dank den Mitarbeitenden des transcript Verlags, die mit ihrer Unterstützung und Flexibilität die erfolgreiche Umsetzung des Projekts sicherstellten.

Literaturverzeichnis

- Amodeo, Immacolata (1996): »Die Heimat heißt Babylon«. Zur Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Ashcroft, Bill/Griffith, Gareth/Tiffin, Helen (1989): *The Empire Writes Back. Theory and Practice in Postcolonial Literature*. London: Routledge.
- Barlösius, Eva: »Dörflichkeit? Theoretische und empirische Reflexionen über einen heterodoxen Begriff«, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 66/2, S. 55–68.
- Barthold, Willi W. (2021): »Eine sorbisch-deutsche Dorfgeschichte. Die Kolonialisierung ländlicher Räume in der deutschsprachigen Literatur der Sorben am Beispiel von Jurij Brězans *Der Gymnasiast*«, in: *Zeitschrift für Germanistik* NF XXXI/3, S. 474–493.
- Barthold, Willi W. (2023a): »Medienübergreifende Dorfromantik. Über »Ländlichkeit« im Videospiel als transmediale Genre-Passage«, in: Martin Hennig/Hans Krah (Hg.): *Spielzeichen IV. Genres – Systematiken, Kontexte, Entwicklungen*. Glückstadt: wvh, S. 161–182.
- Barthold, Willi W. (2023b): »Ungleichheitssensitive Geschichten vom Land. Über Dorf und Provinz als literarische Räume der Darstellung und Reflexion von Intersektionalität«, in: Verónica Abrego et al. (Hg.): *Intersektionalität und erzählte Welten. Literaturwissenschaftliche und literaturdidaktische Perspektiven*. Darmstadt: wbg, S. 211–232.
- Baumann, Christian (2018): *Idyllische Ländlichkeit. Eine Kulturgeographie der Landlust*. Bielefeld: transcript.
- Baur, Uwe (1978): *Dorfgeschichte. Zur Entstehung und Funktion einer literarischen Gattung im Vormärz*. München: Fink.
- Bell, David/Valentine, Gill: »Queer Country. Rural Lesbian and Gay Lives«, in: *Journal of Rural Studies* 11/2, S. 113–122.
- Brandth, Berit (1995): »Rural Masculinity in Transition. Gender Images in Tractor Advertisements«, in: *Journal of Rural Studies* 11/2, S. 123–133.

- Bryant, Lia/Pini, Barbara (2011): *Gender and Rurality*. London: Routledge.
- Chiellino, Carmine (2007): *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*. Stuttgart: Metzler.
- Decker, Anja/Trummer, Manuel (Hg.) (2020): *Das Ländliche als kulturelle Kategorie. Aktuelle kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Stadt-Land-Beziehungen*. Bielefeld: transcript.
- Dirksmeier, Peter (2009): *Urbanität als Habitus. Zur Sozialgeographie städtischen Lebens auf dem Land*. Bielefeld: transcript.
- Donovan, Josephine (2010): *European Local-Color Literature. National Tales, Dorfgeschichten, Roman Champetres*. New York: Continuum.
- Ehrler, Martin/Weiland, Marc (Hg.) (2018): *Topografische Leerstellen. Ästhetisierungen verschwindender und verschwundener Dörfer und Landschaften*. Bielefeld: transcript.
- Fenske, Michaela (2015): »Ländlichkeit als Aushandlungsraum spätmoderner Geschlechtlichkeit«, in: dies./Dorothee Hemme (Hg.): *Ländlichkeit in Niedersachsen. Kulturanthropologische Perspektiven auf die Zeit nach 1945*. Göttingen: Schöner, S. 87–91.
- Foroutan, Naika (2019): *Die postmigrantische Gesellschaft*. Bielefeld: transcript.
- Fulkerson, Gregory M./Thomas, Alexander R. (2019): *Urban normativity. Reality, Representation, and Everyday Life*. Lanham: Lexington Books.
- Gammerl, Benno (2015): »Jenseits der Metronormativität? Westdeutsche Lesben und Schwule zwischen Land und Stadt«, in: Franz-Werner Kersting/Clemens Zimmermann (Hg.): *Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert. Geschichts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Paderborn: Schöningh, S. 155–179.
- Goldberg, Christine (2003): *Postmoderne Frauen in traditionellen Welten. Zur Weiblichkeitskonstruktion von Bäuerinnen*. Frankfurt a.M.: Lang.
- Göttsch-Elten, Silke (2017): »Ländlichkeit als sinnliche Erfahrung. Zu einem Wahrnehmungsparadigma der Moderne«, in: Karl Braun et al. (Hg.): *Kulturen der Sinne. Zugänge zur Sensualität der sozialen Welt*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 62–77.
- Hahne, Ulf (2011): »Neue Ländlichkeit? Landleben im Wandel«, in: *Der Bürger im Staat* 61/1-2, S. 12–18.
- Harbrecht, Katia et al. (Hg.) (2020): *Die unsichtbare Stadt. Urbane Perspektiven, alternative Räume, und Randfiguren in Literatur und Film*. Bielefeld: transcript.
- Hein, Jürgen (1976): *Dorfgeschichte*. Stuttgart: Metzler.
- Herbenstreit-Müller, Sabine/Helbrecht-Jordan, Ingrid (1990): *Frauenleben in ländlichen Regionen. Individuelle und strukturelle Wandlungsprozesse in der weiblichen Lebenswelt*. Bielefeld: Kleine Verlag.
- Hißnauer, Christian (2020): »*Unser Dorf hat Wochenende*. Die mediale Aufwertung der Provinz und des Dörflichen im Fernsehdokumentarismus der Dritten Programme«, in: *Zeitschrift für Germanistik NF XXX/2*, S. 399–417.
- Hißnauer, Christian (2023): *Das Raum-Zwischenraum-Modell. Zu einer integrativen Rahmentheorie medialer Raumproduktion*. Hamburg: Avinus.
- Hißnauer, Christian/Stockinger, Claudia (2021): »*Gutes Leben in der Uckermark intermedial. Gegenwärtige Narrative des Provinzerzählens und ein allgemeines Modell*

- medialer Raumproduktion«, in: Werner Nell/Marc Weiland (Hg.): *Gutes Leben auf dem Land? Imaginationen und Projektionen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Bielefeld: transcript, S. 142–165.
- Jacobs, Fabian/Laschewski, Lutz (2018): »Diesseits und Jenseits der Insel. Über die räumliche Konstitution sorbischer Kultur«, in: *Lětopis* 65/2, S. 122–151.
- Johnson, Colin R. (2013): *Just Queer Folks. Gender and Sexuality in Rural America*. Philadelphia: Temple UP.
- Jones, Elizabeth B. (2009): *Gender and Rural Modernity. Farm Women and the Politics of Labor in Germany, 1871–1933*. Farnham: Ashgate.
- Jurcic, Christina/Blanco, Margarita (Hg.) (2019): *Narrationen in Bewegung. Deutschsprachige Literatur und Migration*. Bielefeld: Aisthesis.
- Kasper, Norman (2021): »Das gute Leben kommt noch. Dorfgeschichte und Geschichtsdiskurs in der Literatur der frühen DDR: politisch-poetische Allianzen bei Jurij Brězan«, in: Werner Nell/Marc Weiland (Hg.): *Gutes Leben auf dem Land? Imaginationen und Projektionen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Bielefeld: transcript, S. 323–340.
- Kledzik, Emilia (2017): »Geopoetik der Provinz. Betrachtungen über den Raum anhand der Werke von Wolfgang Hilbig und Jurij Brězan«, in: Ulrike Jekutsch (Hg.): *Räume, Zeiten und Transferprozesse in der polnischen und anderen ostmitteleuropäischen Literaturen*. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 29–56.
- König, René (1958): *Grundformen der Gesellschaft: Die Gemeinde*. Hamburg: Rowohlt.
- Langner, Sigrun/Weiland, Marc (Hg.) (2022): *Die Zukunft auf dem Land. Imagination, Projektion, Planung, Gestaltung*. Bielefeld: transcript.
- Langthaler, Ernst (2014): »Das Dorf (er-)finden. Wissensfabrikation zwischen Geschichte und Gedächtnis«, in: Werner Nell/Marc Weiland (Hg.): *Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt*. Bielefeld: transcript, S. 53–82.
- Langthaler, Ernst/Sieder, Reinhard (2000): »Die Dorfgrenzen sind nicht die Grenzen des Dorfes. Positionen, Probleme und Perspektiven der Forschung«, in: dies. (Hg.): *Über die Dörfer. Ländliche Lebenswelten in der Moderne*. Wien: Turia und Kant, S. 7–31.
- Lefebvre, Henri (1991): *The Production of Space*. Malden, Oxford und Carlton: Blackwell.
- Little, Jo (2002): »Rural Geography. Rural Gender Identity and the Performance of Masculinity and Femininity in the Countryside«, in: *Progress in Human Geography* 26/5, S. 665–670.
- Löw, Martina (2001): *Raumsoziologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Maschke, Lisa/Mießner, Michael/Naumann, Matthias (2020): *Kritische Landforschung. Konzeptionelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven*. Bielefeld: transcript.
- Mecklenburg, Norbert (1982): *Erzählte Provinz. Regionalismus und Moderne im Roman*. Königstein: Athenäum.
- Mohring, Katharina/Moser, Natalie/Schneider, Ulrike (Hg.) (2025): *Stadt – Land. Auseinandersetzungen einer markanten Differenz in Literatur und Gesellschaft der Gegenwart*. Bielefeld: transcript.
- Neal, Peter (Hg.) (2003): *Urban Villages and the Making of Communities*. London: Spon Press.

- Nell, Werner/Marszałek, Magdalena/Weiland, Marc (Hg.) (2018): *Über Land. Aktuelle literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Dorf und Ländlichkeit*. Bielefeld: transcript.
- Nell, Werner/Weiland, Marc (2014): »Imaginationsraum Dorf«, in: dies. (Hg.): *Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt*. Bielefeld: transcript, S. 13–53.
- Nell, Werner/Weiland, Marc (Hg.) (2021): *Gutes Leben auf dem Land? Imaginationen und Projektionen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Bielefeld: transcript.
- Neu, Claudia (2018): »Akteure der Neuen Dörflichkeit«, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 66/2, S. 11–22.
- Neumann, Birgit (2009): »Imaginative Geographien in kolonialer und postkolonialer Literatur. Raumkonzepte der (Post-)Kolonialismusforschung«, in: Wolfgang Hallet/Birgit Neumann (Hg.): *Raum und Bewegung in der Literatur*. Bielefeld: transcript, S. 115–138.
- Neumann, Michael/Twellmann, Marcus (2014a): »Dorfgeschichten. Anthropologie und Weltliteratur«, in: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 88/1, S. 22–45.
- Neumann, Michael/Twellmann, Marcus (2014b): »Marginalität und Fürsprache. Dorfgeschichten zwischen Realismus, Microstoria und historischer Anthropologie«, in: *IASL* 39/2, S. 476–492.
- Neumann, Michael/Twellmann, Marcus (2021): »CFP: Provinz postmigrantisch? (01.05.2021)«, in: *H-Gertmanistik vom 01.05.2021*. URL: <https://networks.h-net.org/node/79435/discussions/7272388/cfp-provinz-postmigrantisch-01052021> (zuletzt 11.06.2025).
- Neumann, Michael/Twellmann, Marcus (2023): »Einleitung. Postmigrantische Perspektiven in der Peripherie«, in: *IASL* 48/2, S. 379–397.
- Oedl-Wieser, Theresia (1997): *Emanzipation der Frauen auf dem Land. Eine explorative Studie über Ambivalenzen und Lebenszusammenhänge*. Wien: Bundesanstalt für Bergbauernfragen.
- Oltmanns, Claudia (2015): »Ländlicher Raum = Männlicher Raum? Ein praxistheoretischer Blick auf Männlichkeiten auf dem Land«, in: Michael Fenske/Dorothee Hemme (Hg.): *Ländlichkeit in Niedersachsen. Kulturanthropologische Perspektiven auf die Zeit nach 1945*. Göttingen: Schmerse, S. 91–103.
- Piatti, Barbara (2008): *Die Geographie der Literatur. Schauplätze, Handlungsräume, Raumphantasien*. Göttingen: Wallstein.
- Pollard, Jane S. (2004): »From Industrial District to »Urban Village«? Manufacturing, Money and Consumption in Birmingham's Jewellery Quarter«, in: *Urban Studies* 41/1, S. 173–193.
- Reeg, Ulrike (1988): *Schreiben in der Fremde. Literatur nationaler Minderheiten in der Bundesrepublik Deutschland*. Essen: Klartext.
- Ricoeur, Paul (1988): *Zeit und Erzählung*. Bd. 1: *Zeit und historische Erzählung*. München: Fink.
- Rössel, Julia (2014): *Unterwegs zum guten Leben? Raumproduktion durch Zugezogene in der Uckermark*. Bielefeld: transcript.

- Schenk, Klaus (Hg.) (2004): Migrationsliteratur. Schreibweisen einer interkulturellen Moderne. Tübingen: Francke.
- Schmidt-Lauber, Brigitta/Wolfmayr, Georg (2020): »Rurbane Assemblagen. Vorschlag für eine übergreifende Untersuchung von alltäglichen Aushandlungen von Stadt und Land«, in: Manuel Trummer/Anja Decker (Hg.): Das Ländliche als kulturelle Kategorie. Aktuelle kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Stadt-Land-Beziehungen. Bielefeld: transcript, S. 23–43.
- Scholze-Irrlitz, Leonore (2019): Paradigma »ländliche Gesellschaft«. Ethnografische Skizzen zur Wissensgeschichte bis ins 21. Jahrhundert. Münster: Waxmann.
- Schönert, Jörg (2002): »Berthold Auerbachs Schwarzwälder Dorfgeschichten der 40er und 50er Jahre als Beispiel eines »literarischen Wandels«?«, in: Michael Titzmann (Hg.): Zwischen Goethezeit und Realismus. Wandel und Spezifik in der Phase des Biedermeier. Tübingen: Niemeyer, S. 331–347.
- Schramm, Moritz (2018): »Jenseits der binären Logik. Postmigrantische Perspektiven für die Literatur- und Kulturwissenschaft«, in: Naika Foroutan/Juliane Karakayali/Riem Spielhaus (Hg.): Postmigrantische Perspektiven. Ordnungssysteme, Repräsentationen, Kritik. Frankfurt a. M.: Campus, S. 83–96.
- Seel, Henri (2023): Der Gang aufs Land. Eine Poetologie des Wissens über rurale Räume in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Bielefeld: transcript.
- Steger, Jožica Č. (2014): »Die zerstörte Dorf-Idylle an der österreichisch-slowenischen Grenze. Maja Haderlaps *Engel des Vergessens*«, in: Werner Nell/Marc Weiland (Hg.): Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt. Bielefeld: transcript, S. 339–358.
- Stockinger, Claudia (2018): »Das Dorf in Serie? Von der Gartenlaube zum Tatort«, in: Magdalena Marszałek/Werner Nell/Marc Weiland (Hg.): Über Land. Aktuelle literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Dorf und Ländlichkeit. Bielefeld: transcript, S. 37–63.
- Stockinger, Claudia (2020): »Provinz erzählen. Zur Einleitung«, in: Zeitschrift für Germanistik NF XXX/2, S. 295–306.
- Strutz, Johann (1986): »Das Dorf an der Grenze« Ein historisch-ästhetischer Versuch über Interferenzen zwischen der neueren slowenischen und deutschsprachigen Literatur in Österreich«, in: Johann Holzner/Wolfgang Wiesmüller (Hg.): Jugoslawien – Österreich. Literarische Nachbarschaft. Innsbruck: innsbruck university press, S. 49–76.
- Tönnies, Ferdinand (2017 [1887]). Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie, hg. von Rolf Fechner. München: Profil.
- Trummer, Manuel (2018): »Das Land und die Ländlichkeit. Perspektiven einer Kulturanalyse des Ländlichen«, in: Zeitschrift für Volkskunde 114/2, S. 187–212.
- Twelmann, Marcus (2020): »Populismus und Landliteratur (Rousseau, Auerbach, Williams)«, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 18/Beiheft, S. 133–152.
- Vogelpohl, Anne (2014): »Stadt der Quartiere? Das Place-Konzept und die Idee von urbanen Dörfern«, in: Olaf Schnur (Hg.): Quartiersforschung. Zwischen Theorie und Praxis. Wiesbaden: Springer VS, S. 59–76.
- Weiland, Marc: »Schöne neue Dörfer? Themen und Tendenzen neuer Dorfgeschichten«, in: Magdalena Marszałek/Werner Nell/Marc Weiland (Hg.): Über Land. Aktuelle li-

teratur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Dorf und Ländlichkeit. Bielefeld: transcript, S. 81–121.

Whatmore, Sarah (Hg.) (1994): *Gender and Rurality*. London: Fulton.

Wiese, Leopold von (Hg.) (1928): *Das Dorf als soziales Gebilde. Beiträge zur Beziehungslehre*. München, Leipzig: Duncker & Humblot.

Wild, Bettina (2011): *Topologie des ländlichen Raumes. Berthold Auerbachs Schwarzwälder Dorfgeschichten und ihre Bedeutung für die Literatur des Realismus*. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Willems, Gottfried (2008): »Sie kam von der Stadt, ich kam vom Land. – Sie wußte nichts von mir«. Zur Geschichte des soziotopographischen Schemas Stadt – Land (– Globus), zum Neuen Heimatroman und zu Arnold Stadlers Roman *Ein hinreißender Schrotthändler*, in: Dieter Burdorf/Stefan Matuschek (Hg.): *Provinz und Metropole*. Heidelberg: Winter, S. 383–402.

Film- und Serienverzeichnis

LAUCHHAMMER – TOD IN DER LAUSITZ (2022) (ARD)

STADT, LAND, FLUCHT – WIR ZIEHEN RAUS (2022) (VOX)

